

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 2 (1806)
Heft: 3-4

Rubrik: Kleine Beiträge zur Berichtigung auswärtiger Schriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

Kleine Beiträge zur Berichtigung auswärtiger Schriften.

Hr. Pfr. Truog in Thufis hat für den N. Samml. einige Bemerkungen und Berichtigungen zu Ebels „Anleitung die Schweiz zu bereisen“ eingesandt, und glaubt, mit Recht, seine Hochachtung für diesen vorzüglichen Schriftsteller durch Beiträge zur Vervollkommenung seines Werks am besten an den Tag legen zu können. Da indessen mehrere der wichtigsten, von Hrn. Pfr. T. bemerkten, Punkte schon in der Alpina (Bd. I. S. 311 u. folg.) berichtigt sind, oder aus den bisherigen Aufsätzen des N. Sammlers berichtigt werden können, so übergehen wir diese, und theilen nur die übrigen in möglichster Kürze mit. Der sehr natürliche Wunsch, von einem ausgezeichneten Werke, wie das Ebelsche, auch die geringsten Flecken wegzuwischen, mag zur Entschuldigung dienen, wenn einige geringfügige Irrthümer mit angezeigt werden.

Zu den meisten und beträchtlichsten Fehlern wurde Ebel durch Lehmann verführt, und zeigte dadurch, daß er von der Glaubwürdigkeit dieses Schriftstellers eine viel zu günstige Meinung hegt. Eben so beschaffen ist sein Urtheil über Lehmanns Beschreibung Bündens, wenn er sie (T. I. 210) „richtiger als keine vorherige“ nennt. *)

*) Ebendasselbst heißt es ferner: „Im 12ten Abschnitt giebt der Verfasser (Lehmann) ein wahres Gemälde der Sitten und Gewohnheiten der Einwohner“ — und doch ist

Folgendes möchte vielleicht der beste Reiseplan seyn, um den größten Theil Bündens, fast ohne Rückmärsche, zu bereisen:

Von Ragaz durch Tizers nach Chur, über Reichenau, Samins, nach Glanz bis Truns oder Disentis. Zurück auf Glanz *), und dann durch Lugnez und Vals ins Rheinwald; durch Schams und Thusis über Heinzenberg und Tschapina nach Safien, von dort nach Versam und über Bonaduz und Rhâgüns durch Ragis nach der Fürstenauer Zollbrücke. Durch das Domleschg über Scheid **) nach Malix; dann über Churwalden, Parpan und Lenz nach Tiefenkasten, durch das Oberhalbstein über den Septmer ins Bergell, von dort über Maloja durch das Engadin bis Zernez; über den Ofen ins Münsterthal, dann durch Skarlthal nach Schuls ***) und bis Sûs herauf, und über Flüela (oder Scaletta) nach Davos; durchs ganze Brättigau und Hochgericht Maienfeld nach St. Luzi-Steig. Eine Reise, die bei häufig 120 : 130 Stunden betragen würde. Die bei

es gerade dieser Abschnitt, wo Lehmann die Geschichten von der Unschuldsose, dem Versöhnungsbrod und dem Schaasschießen im Bergell erzählt; er, der so lang in Bünden selbst wohnte!

*) Um nicht den gleichen Rückweg nach Glanz zu nehmen, können Fußgänger und Reuter von Truns über Obersaxen; bei der Kapelle S. Carlo (wo sie eine sehr schöne Aussicht finden) oberhalb Glanz vorbei, gerade ins Lugnez, oder (um das Thor am Eingang ins Lugnez zu sehen) von jener Kapelle ($\frac{1}{2}$ Stunde) nach Glanz, und von da ins Lugnez.

**) Oder bequemer von Scharans durch den Schein über Obergas und Alvaschein nach Tiefenkasten, und dann wie oben weiter. M. d. Verf.

***) Allenfalls bis zur Martinsbrücke.

diesem Plan wegfallenden Gegenden: Tawetsch, Misox, Calanka, Ferrera und Uvers, Poschiavo, ein Stück des Unter-Engadins, Bergünn, Schalfik, könnten durch unbeträchtliche Rückgänge zum Theil mitgenommen werden.

Th. II. Art. Albula. Vom Weissenstein bis auf die Höhe des Albula (zum sogenannten Kreuz) ist wenigstens noch $\frac{3}{4}$ Stunde. Auf Engadiner Seite ist dieser Berg nicht so öde als auf der andern. *) Im Bündner Dialekt heißt er nicht Elbelberg, sondern Elbula oder Uelbulaberg.

Chur liegt zwar an der Plessur, aber weder am Rhein noch am Fuß des Calanda, da der Rhein fast $\frac{1}{2}$ Stunde unter Chur vorbeifließt, und der Fuß des Calanda jenseits des Rheins liegt.

Davos. Bei $4\frac{1}{2}$ □ M. Flächen-Inhalt und nicht einmal 2,000 Bewohnern sollte diese Landschaft nicht „außerordentlich bevölkert“ heißen.

Domleschg. Der Heinzenberg kann zwar noch immer schön (besonders aus der Ferne) genannt werden, doch übertrieb Lehmann sein Lob, und Rohan selbst würde ihn, nach so vielen Verwüstungen, die das Purteiner und andere Töbel angerichtet haben, nicht mehr so schön finden, als im 30jährigen Kriege.

Th. III. Prätigau. Schöner als Schiersch selbst liegen die zahlreichen dazu gehörigen Höfe. Schiersch hat Winters zum Theil kaum 2 Stunden lang Sonnenschein; der einförmige nahe Landquartberg ist ein schweremüthiger Anblick, und der Schrau- und Terzier-

*) Zuoberst trägt er Weide und bei den Alphütten fängt schon der Holzwuchs mit Gesträuch an, worauf Waldung folgt.

Bach haben die schönsten Güter weggerissen. Man möchte daher diese Gegend schwerlich „äusserst anmuthig“ nennen.

Reichenau. Der Hinterrhein ist schon im Domleschg, an der Albulabrücke, für Flöße fahrbar.

Rongella ist nur ein Hof, und ganz ungegründet ist die Angabe, daß daselbst „fast 6 Monate keine Sonne scheine.“

Tusis, gewöhnlicher: Thusis. Italian. *Tosana*, (nicht *Tussana*).

Weit entfernt, daß am Heizenberg, wie hier gemeldet wird, „Kastanien, Mandelbäume und Wein“ wachsen (für welche Produkte seine Höhe und Klima nicht taugt), hat der größere Theil dieses Bergs nicht einmal Kirschenbäume. Selbst zu Razis und Thusis, am südlichen und östlichen Fuß desselben, findet man Weinreben nur an mittäglichen Wänden und Mauern. Von ehemaligen Weinbergen sind in Thusis blos Spuren und Namen übrig. Auf dem Thusner Gebiet steht ein einziger Kastanienbaum, dessen seltene Früchte kaum halb reif werden.

Rüben pflanzt man zu Thusis wenig, und sie sind schlecht. Der Ruhm der vortrefflichen weissen Rüben gebührt hingegen dem Silser Gebiet, jenseits des Rheins.

Daß die Einwohner von Tartar Abkömmlinge der Hunnen seyen, gehört zu den läppischen Späßchen und Fabeln, womit Lehmann seine Beschreibung Bündens so reichlich gewürzt hat. Die Tartarer sind weder in Sprache noch Bildung oder Sitten von ihren Nachbarn im mindesten ausgezeichnet.

Tagstein hat umfassende Aussichten; aber weder die Lage noch Aussicht von Masein sind „reizend.“

In Raziß hat sich manches verschönert. Kretins sind daselbst jetzt keine, und Kröpfe nicht so viel als man nach Lehmann's grotesker Schilderung *) glauben sollte. Es hat eine beträchtliche Baumzucht, aber nicht den größten Baumgarten des Domleschgs (der v. Blumenthalische in Rotels und v. Plantische in Fürstenau sind die größten).

Manche wichtige Gegenden (z. B. das Hochgericht Maienfeld) verdienen eigne Artikel im Ebelschen Werk, da man, weil kein Register vorhanden ist, kaum weiß, wo man sie suchen soll. **)

Wir fügen Hrn. Pfr. Truogs Bemerkungen noch folgende bei:

Th. I S. 119. Nicht von St. Moriz, sondern von Maloja aus, führt ein kühner Weg über den Murettz Gletscher.

Th. II. S. 21 und III. 310 wird nach einer sehr falschen Angabe Lehmanns (Rep. Graub. Th. I. p. 333) gesagt: der Weg vom Weissenstein nach Pont gehe durch

*) Rep. Graub. T. I. p. 438.

**) Weil das ganze Werk bloß alphabethisch geordnet ist, so sieht sich der Reisende, der es benutzen will, gezwungen, wenigstens drei dñe Theile mit sich zu schleppen, wenn auch seine Wanderschaft nur eine kleine Streke der Schweiz umfaßt. In dieser Hinsicht möchte man fast wünschen, daß es in geographische Distrikte eingetheilt wäre; so könnte man jeden Distrikt besonders heften, und nur diejenigen mitnehmen, welche man be-
reisen will.

das Thal „Chiamuguera“. Das Thal *Chiamuera* liegt auf der ganz entgegengesetzten Seite des O. Engadins, und führt von Camogast nach Lavin. Der Weg vom Weissenstein nach Pont geht durch gar kein Thal.

Th. II. S. 145. Um von Bivio ins Rheinwald zu gelangen, muß man zuerst nach Ubers; erst von da weg können Fußgänger, indem sie sich Anfangs des Ferrerathals links halten, gerade auf den Splügnersberg hinausgehen, ohne durch Ferrera und Kosten zu müssen.

Th. II. S. 154 Vergell. Nicht nur der Weg über Maloja, sondern auch der über den Septimer, kann Sommers mit kleinen Wägen befahren werden. — Der Rastanienwald heißt *Branten* (nicht *Bramben*) und der Wasserfall zwischen Soglio und Castasegna: *Aqua di Stoll* (nicht *Stolli*).

Th. II. S. 179. Nur in Rücksicht der Ausdehnung und Häuserzahl gehört Zernez zu den größern Dörfern des O. Engadins, seine Bevölkerung hingegen ist schwach.

Th. II. S. 207 Chur. Im Nov. 1799 kamen die Franzosen nicht bis Chur. Der Spaziergang zu dem „künstlichen Wasserfall“ bei dieser Stadt geht nicht „ins Schalsiterthal“, sondern bloß ungefähr $\frac{1}{4}$ Stund weit längs der, aus diesem Thal kommenden, Plessur, bis dahin wo sie zwischen Felsen hervorströmt, welche den Weg verschliessen. Anno 1762 riß das Wasser die Bäume am Ufer weg, und verminderte dadurch die Annehmlichkeit dieses Spaziergangs um vieles.

Der, von Parpan und Churwalden in die Plessur fließende, Bach heißt *Rabius*, nicht „Arascha“. S. 210. Von Tomils nach Chur kommt man nicht über Rhazüns,

sondern entweder über Reichenau oder durch den Bogelsang.

Th. II. S. 266. Das Engadin heißt in der Lanksprache nicht „En co d'Oen“, sondern *Engiadina*, (ital. *Engadina*, nicht *Agnedina*), und das Wirthshaus zur Au (T. III. 209) nicht „a las Augas“, sondern *a las Angias*. *En co d'Oen* ist bloß die, ziemlich gezwungene, Etymologie, aus welcher Campell und andere, den Namen dieses Thals herleiteten. In alten Urkunden heißt es *Enjatina*.

Der Verfasser nennt nur den Silsersee, und übergeht den von Silvaplana, Campseer und St. Moriz, die der Inn ebenfalls durchströmt, gänzlich.

Manche Engadiner lassen sich im Ausland nieder, ohne in ihr Vaterland wiederkzukehren.

Aus den Worten (p. 268) „das Unter-Engadin ist fruchtbarer als das obere, indem dort Land- und Alpenwirthschaft getrieben wird“, möchte der Leser sehr irrig schliessen, daß man im O.Engadin weder Land- noch Alpwirthschaft treibe.

Th. III. S. 206 wird dem St. Moritzer Sauerwasser, nach einer Untersuchung des Hrn. Morells, aller Eisengehalt abgesprochen; da indessen seine Eisenhaltigkeit schon öfters an der Quelle selbst, vermittelst Galläpfeln ist erprobt worden, so müssen wir glauben, Hrn. Morells Analyse seye an durchaus verdorbenen St. Moritzer Wasser vorgenommen worden.

Th. III. S. 310. Die Benennung „Teufelspaß“, statt Albula, ist in Bünden unbekannt, und das Gemäuer (*Capella*) zwischen Madulein und Guardawall, will man im Engadin nicht für „Reste eines Gözenteempels“ erkennen, sondern bloß einer Capelle, die dem

Dörfchen Madulein zu der Zeit diente, als es sich von der Zuger Kirche noch nicht getrennt hatte, denn Madulein baute sich erst im 15ten Jahrhundert eine eigne Kirche.

Th. IV. S. 83. Der Weg von Mutta nach Schams ist nicht „gefährlicher“ als der von Mutta nach Sils, sondern weit bequemer. In der schönen Aussicht $\frac{1}{4}$ Stund über Ober-Mutten, sieht man nicht Bergün, sondern Filisur, hingegen auch einen Theil des Schamserthals.

In der Alpina muß S. 317: Rauders, statt Ränders, und S. 319: Nuttli, statt Nutli, gelesen werden.

* * *

In Hrn. Pfr. J. R. Steinmüllers „Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft, 28 Bdchen“ S. 174 und 175 findet sich folgende Stelle:

„Der wirklich unverfälschte Bündnerhonig, und namentlich der aus dem Engadin, ist ganz weiß, zieht keine Fäden, und wird nicht kandirt, wenn er auch schon dick ist, und doch kann man mit Recht behaupten, die Bündner Bienen fliegen, so gut als diejenigen im Appenzellerland, auf Alpenpflanzen. — — Warum steht dann der Bündnerhonig dem Appenzellerhonig weit nach? Jene verstehen das Ausfieden gar nicht, — — daher der Bündnerhonig von unsern Leuten immer noch einmal gereinigt werden muß. Derjenige Bündnerhonig, welchen die Bienen auf der Heidekornpflanze einsammeln, — soll sehr schwach und kraftlos seyn.“

In der Ueberzeugung, daß dem Verfasser und den

Lesern dieses sehr schätzbaren Werks jede Berichtigung desselben angenehm seyn werde, bemerken wir folgendes:

Der Bündnerhonig zieht Fäden und kandirt sich so gut als jeder andere. Eben so wenig ist er ganz weiß, obgleich seine Farbe, bei Bienenständen, die zuweilen keine Viertelstunde von einander entfernt stehen, sehr verschieden ausfällt, mehr oder minder gelblich. Engadinerhonig kann unmöglich bis nach Appenzell kommen, da das Ober-Engadin gar keine Bienenzucht hat, und das Unter-Engadin nicht einmal für sich genug Honig gewinnt *), so daß von Ausfuhr keine Rede ist.

Jenen Honig, der sich nicht kandirt, kennt man in Bünden sehr wohl; es ist italiänischer Honig, wird jährlich in beträchtlicher Menge in Bünden ein- und durchgeführt, und kommt dann, vermuthlich unter dem falschen Namen „Bündnerhonig“, auch nach Appenzell. Woher er seine auffallende Beschaffenheit erhalte, ist uns unbekannt, doch mag das schlechte Aussehen wirklich die Ursache seyn, denn von manchen Verkäufern bekommt man bessern als von andern.

Unsere Bienenwirthe wollen nicht bemerkt haben, daß auf Heidenkorn ein kraftloser Honig gesammelt werde, sondern nur, daß seine Farbe etwas bräunlich seye.

*) Der Honig von Steinsberg soll, nach Ebel, berühmt seyn. Dortige Einwohner wollen von keinen besondern Vorzügen wissen, die ihn vor dem Honig anderer halb wilder Gegenden auszeichnen. Auch in dieses Dorf wird jährlich manche Läger Clävner Honig eingeführt.